

Der Ausbildungschef

GENERALSTABSABTEIL

+ 21. AUG. 1967

No 130 v. 1946

 =====
 = G E H E I M =
 =====

130 v. 1946 044.19


Die schweizerische Armee in einem Konflikt
zwischen dem Ost- und dem Westblock.

(Operationsstudie)

1. Allgemeines.

Wenn man die Operationsmöglichkeiten unserer Armee in einem Konflikt zwischen dem Ost- und dem Westblock, in welchen wir verwickelt würden, betrachten will, so muss hier vorausgesandt werden, dass diese Betrachtungen sich nur auf eine relativ nahe Zukunft erstrecken können. Die ganzen unstabilen Verhältnisse der Gegenwart lassen eine rasche Aenderung der militärpolitischen Verhältnisse als durchaus wahrscheinlich erscheinen; eine ganze Reihe von Faktoren ausser- und innerpolitischer Natur kann in ihrer weiteren Entwicklung durchaus noch nicht mit Sicherheit überblickt werden. Dazu gehört die Entwicklung der aussen- und innenpolitischen Verhältnisse in China, Iran, den arabischen Staaten, Palästina, Aegypten, ferner in Deutschland, Italien und Frankreich, sodann aber auch ganz besonders in den Vereinigten Staaten, wo noch gar nicht abzusehen ist, wie weit die Bemühungen zur Aufstellung eines kriegstüchtigen und zahlenmässig starken Heeres (allgemeine Dienstpflicht) von Erfolg begleitet sein werden oder nicht. Es kann sich demnach schon in ganz wenigen Jahren die Lage gründlich geändert haben und zwar je nach Verhältnissen zugunsten des einen oder anderen Blocks.

Bei einem Konflikt zwischen Ost- und Westblock in nächster Zeit liesse es sich durchaus denken, dass Stalin, gewarnt durch den Misserfolg des Hitlerregimes, zunächst auf dem europäischen Kontinent gar nicht angreifen, sondern sich auf seine nächsten Ziele, die Mandschurei, den mittleren Osten und die Meerengen beschränken und den Alliierten das Odium der neuerlichen Ueberschwemmung des Kontinents mit ihren Truppen zuschieben würde. Bei der durch die Kriegsverluste und eine -- wie es scheint -- immerhin existierende Kriegsmüdigkeit und latente Opposition verursachten inneren Schwäche der Sowietunion wäre ein derartiges strategisches Verhalten durchaus möglich, bei welchem die Eroberung des europäischen Kontinents erst als zweite Etappe, nach Erreichung der ersten Ziele, in Aussicht genommen würde. Diese Hypothese braucht uns aber zur Zeit nicht zu interessieren, da wir bei ihr zunächst bestimmt nicht in den Krieg hineingezogen würden, weil die Mächte des Westblocks in einer ersten, länger dauernden Periode vorerst gar nicht in der Lage wären, ihrerseits auf dem europäischen Kriegstheater offensiv vorzugehen.

Eröffnen aber die Russen Operationen auf dem europäischen Kriegsschauplatz, so ist zunächst festzuhalten, dass die Mächte des Westblocks in der nächsten Zukunft nicht imstande wären, einem russischen Vormarsch irgendwie nennenswerte Erdstreitkräfte entgegenzustellen. Die Russen dürften von vornherein in der Lage sein, allein durch Deutschland mit über 100 Divisionen und wohl etwa 40 Panzerbrigaden zu operieren, ohne hiefür wesentliche frisch mobilisierte Kräfte einzusetzen. Allerdings müssten sie angesichts der unsicheren Lage in den von ihnen besetzten Ländern, d.h. im Baltikum, in Ostdeutschland, in Polen und Oesterreich, stärkere Kräfte zur Sicherung des Rückens zurücklassen; diese könnten aber sehr wohl durch frisch mobilisierte Kräfte ersetzt werden, sodass also auf dem deutschen Kriegsschauplatz auf jeden Fall eine ausserordentlich starke Stossarmee konzentriert werden könnte, der die Westmächte zunächst nur eine ganz unbedeutende Zahl von Heeresseinheiten entgegenstellen hätten. Die Lage wird für die Westmächte noch dadurch verschlimmert, dass für die Russen wohl eine gewisse Möglichkeit besteht, zunächst aus dem von ihnen besetzten deutschen Raum und später, nach der voraus-

- 2 -

zusehenden Räumung ganz Deutschlands durch die Westmächte aus dessen übrigen Gebieten starke Teile der ehemaligen deutschen Wehrmacht auf Grund von Versprechungen freiwillig oder aber durch Zwang zum Kampf auf ihrer Seite zu bewegen.

Weniger wahrscheinlich erscheint ein russisches Vorgehen nach Italien. Zwar stehen auch im Balkan sehr beträchtliche russische Kräfte, und Russland könnte ausserdem auf die Mitwirkung der Streitkräfte des Marschalls Tito zählen, deren Stärke und Kampfwert allerdings zur Zeit nicht beurteilt werden kann. Allein Russland muss im Balkan nicht nur Kräfte zur Niederhaltung der Bevölkerung stehen lassen, da sich die dortigen Regierungen ja nur mit russischer Unterstützung halten können, sondern es muss auch mit der Möglichkeit eines Angriffes von türkischem Gebiet aus rechnen; einen Verlust der Balkanposition kann sich jedoch Russland aus moralischen und Prestige Gründen auch nicht einmal vorübergehend leisten. Dazu kommt, dass die Westmächte Italien schon wegen dessen entscheidend wichtiger Position im Mittelmeerraum auf alle Fälle zu halten suchen müssen; dies ist auch im Bereiche der Möglichkeit, da die Landfront kurz ist und die Russen zufolge ihrer maritimen Unterlegenheit zur See nichts gegen Italien unternehmen können. Schliesslich handelt es sich dort um gebirgiges Gelände, in welchem die Russen sich nie besonders heimisch gefühlt haben. Man darf also, wenn auch nicht mit völliger Sicherheit, so doch mit grosser Wahrscheinlichkeit damit rechnen, dass zum mindesten in einer ersten Phase kaum Operationen auf dem italienischen Kriegsschauplatz stattfinden würden, trotzdem natürlich die italienische Armee noch auf längere Zeit keinen Machtfaktor darstellt und ausserdem bei der grossen Stärke des Kommunismus in Italien der Widerstandswille gegen Russland mindestens nicht einheitlich sein dürfte. Wenn demnach unsere Südgrenze voraussichtlich in einer ersten Phase kaum direkt gefährdet sein dürfte, so müsste doch mit der Möglichkeit kommunistischer Unruhen und entsprechender Partisanentätigkeit in diesem Gebiet gerechnet werden, was einen gewissen Schutz der Südgrenze, voraussichtlich nur mit Grenztruppen, doch erforderlich machen würde.

2. Russische Operationsmöglichkeiten.

Aus der Gruppierung der russischen Kräfte im deutschen Raum kann etwa auf folgende Operationsrichtungen geschlossen werden:

Hauptstossgruppe im Norden aus dem Raum Berlin mit allgemein mittlerer Operationsrichtung über Hannover - Münster an den Rhein zwischen Emmerich und Köln; von dort zwischen Antwerpen und Lüttich durch an die untere Seine und die untere Loire, also im allgemeinen die Operation Montgomerys in umgekehrter Richtung. Voraussichtlich dürfte diese Gruppe noch durch eine Flanken- oder Verbindungsgruppe begleitet werden, die aus Thüringen durch das Gebiet der Werra und der Fulda und sodann durch das Lahn- und das Kinzigtal gegen den Raum Koblenz - Mainz vorginge, von wo aus sie dann durch Ardennen und Eifel hindurch mit allgemeiner Richtung auf Sedan zu operieren und die Verbindung mit der Südgruppe aufrechtzuerhalten hätte.

Nebenzstossgruppe aus dem österreichischen Raum beidseits der Donau in den Abschnitt Mainz - Karlsruhe und von dort durch die Pfalz und die Senke von Zabern und sodann über die Linie Diedenhofen - Toul auf Paris.

Diese grossen Operationsrichtungen sind durch die geographische Gestaltung Deutschlands und Frankreichs vorgezeichnet. Im wesentlichen verlaufen sie nicht in unmittelbarer Nähe unserer Grenze; es dürfte daher zunächst unwahrscheinlich sein, dass stärkere Kräfte direkt nördlich unserer Rheingrenze und südlich am Schwarzwald vorbei vorgehen. Auch die Senke von Belfort dürfte in einer ersten Phase keine entscheidende Rolle spielen.

- 3 -

Ein Vorstoss durch die Schweiz etwa über den Arlberg im Rahmen dieser Operationen ist äusserst unwahrscheinlich, da diese Operationsachse von den übrigen weit entfernt ist, durch sehr hindernisreiches Gelände führt und weder den Einsatz grosser Massen noch das rasche Vorwärtskommen gepanzerter und motorisierter Kräfte erlaubt.

Es muss immerhin darauf aufmerksam gemacht werden, dass derartig gewaltige Operationen mit Endziel die Pyrenäen oder gar die ganze iberische Halbinsel selbst die russischen Kräfte leicht übersteigen und Russland gefährlichen Rückschlägen auf Gebieten aussetzen könnten, die lebenswichtiger sind als die Inbesitznahme Mittel- und Westeuropas, so im Fernen oder Mittleren Osten oder im Balkangebiet. Man darf eben nicht vergessen, dass — im Gegensatz zu Hitlerdeutschland — die Westmächte nahe an verschiedenen, weit auseinandergelegenen Einfallstoren ins russische Gebiet stehen, was wohl auch das russische Misstrauen und die russische Expansionspolitik bis zu einem gewissen Grade erklärt. Dabei kann, schon nach den Erfahrungen in den bisher von den Russen besetzten Gebieten, doch damit gerechnet werden, dass die westeuropäischen Völker samt und sonders den russischen Truppen nachhaltigen Widerstand entgegensetzen würden, was zur Abzweigung starker Besatzungskräfte zwingen würde.

3. Abwehrmöglichkeiten der Westmächte.

Wenn man sich nun fragt, was die Westmächte in einer ersten Periode gegen russische Offensivoperationen quer durch Europa tun könnten, so kommt man zum Schluss, dass sie zunächst dagegen in der Hauptsache nur ihre immer noch quantitativ stark überlegenen und in bezug auf Qualität wohl auf die Dauer schlagkräftigeren Luftwaffenverbände einsetzen könnten, und zwar im Sinne einer Verzögerung. Dabei wäre in erster Linie an das in Frankreich bewährte Verfahren der nachhaltigen Zerstörung der Kommunikationen zu denken, sodann aber auch an den direkten Angriff auf Truppen. Trotz aller Fortschritte der Sowietindustrie kann doch angenommen werden, dass auf absehbare Zeit die Westmächte dank ihres enormen industriellen Potentials imstande sein werden, gegenüber Russland stark überlegene Luftstreitkräfte ins Feld zu stellen, für deren Bemannung weit weniger Kräfte notwendig sind, als für ein Massenhcer. Auf alle Fälle muss angenommen werden, dass bei dieser Luft-Verzögerungsoffensive auch Atombomben eingesetzt würden. Die Möglichkeit, mittels Atombomben wichtige Strassenknotenpunkte, Brücken und Engnisse zu radioaktiven Zentren zu gestalten, ist nicht auszuschliessen. Es würden dadurch Zonen geschaffen, die für Tage, Wochen oder vielleicht sogar Monate radioaktiv wären, deren Durchschreiten also für die Truppen die Gefahr von Strahlenerkrankung und Tod innert kürzerer oder längerer Frist nach sich ziehen würde. Allerdings könnten diese Zonen durch Lufttransportverbände überflogen werden; indessen ist der Transport grosser Heeresmassen durch die Luft mangels an den riesigen hierfür erforderlichen Lufttransportmitteln nicht denkbar; auch wären weitreichende Operationen mit einer undurchschreitbaren Zone dahinter ausgeschlossen.

Schon die blosse Ueberlegung dieser Möglichkeiten lässt erkennen, dass es heute schlechterdings unmöglich ist, zu beurteilen, in welchem Masse derartige Luftaktionen eine nachhaltige Verzögerung russischer Operationen auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu erzielen vermöchten und wie lange eine solche dauern würde. Vorsichtshalber wird man daher annehmen müssen, dass die Westmächte das deutsch-besetzte Gebiet kaum zu halten imstande wären, sondern es trotz allen daraus entstehenden Nachteilen schrittweise oder vielleicht sogar schlagartig räumen müssten. Gewisse Vorbereitungen auf deutschem Gebiet, wie Anlage von Flugfeldern und Heeresdepots aller Art, von denen wir Nachricht haben, sprechen allerdings gegen einen solchen Plan. Es liesse sich zwar eine westmächtliche Verteidigungs-

- 4 -

front etwa auf der Linie Allgäuer Alpen - Lech - Fränkischer Jura - Fichtelgebirge - Thüringerwald - Weser denken, allein diese Front ist doch sehr lang und mit den verfügbaren Kräften kaum zu halten; ausserdem berührt sie in der Mitte die Demarkationslinie, kann also dort von Anfang an durchstossen werden. Man muss also mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Westmächte zunächst bis hinter den Rhein zurückgehen würden, wo der Erfolg der Verzögerungsoffensive abgewartet würde. Wie weit vor dieser Linie auch Erdverzögerungskämpfe, vielleicht durch konzentrierte Panzervorstösse, stattfinden würden und ob diesen ein Erfolg möglich wäre, ist nicht zu beurteilen. Schlimmstenfalls müsste sogar ein Rückzug der Westmächte hinter die Pyrenäen in Betracht gezogen werden; es kann angenommen werden, dass die Westmächte das spanische Sprungbrett für eine Gegenoffensive nach Mitteleuropa schon mit Rücksicht auf die Mittelmeerposition kaum in russische Hände fallen liessen und es übrigens auch halten könnten. Immerhin ist bei einigermaßen erfolgreicher Wirkung der Luft-Verzögerungsaktion doch damit zu rechnen, dass sich die Westmächte zunächst hinter der Rheinbarriere zu halten vermöchten, besonders wenn es ihnen gelänge, allenfalls auch deutsche Kräfte aus ihrem bisher besetzten Gebiet und die französischen Streitkräfte zur Mitwirkung heranzuziehen.

Erst in einem weit späteren Zeitpunkt, d.h. nach Aufstellung neuer Riesenarmeen, die sicher rascher bereit sein würden als im letzten Weltkrieg, würde es dann zur Gegenoffensive der Westmächte kommen, was natürlich nicht hindert, dass auf der Balkanfront oder auf den aussereuropäischen Kriegstheatern schon vorher offensive Aktionen der Westmächte gegen empfindliche Punkte des russischen Kolosses, jedoch wohl nur mit beschränkten Mitteln, ausgelöst würden. Sollten wir bis dahin nicht in die Kriegsoperationen einbezogen worden sein, so läge dann die Gefahr eines starken diplomatischen oder sogar militärischen Druckes der Westmächte vor, die uns nahelegen würden, uns am Kampf gegen den Bolschewismus zu beteiligen, um unser Gebiet zum Aufmarsch gegen die Südflanke der in Deutschland stehenden russischen Kräfte zu benutzen.

4. Die Folgerungen für unsere Lage.

Aus dem Vorstehenden geht hervor, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit zu Beginn eines ost-westmächtlichen Konfliktes

- die Schweiz zunächst nicht besonders gefährdet wäre, falls sie verteidigt ist, da die grossen, durch die Geographie bestimmten Operationslinien ziemlich weit nördlich unserer Grenze verlaufen und strategisch für die Russen keinerlei Interesse besteht, sich durch unser hindernisreiches Land nach Westen durchzukämpfen;
- unsere Südfront, wenigstens in einer ersten Phase, kaum wesentlich gefährdet sein würde;
- wir auf alle Fälle Zeit hätten, rechtzeitig zu mobilisieren und unsere ersten Massnahmen zu treffen, da die Russen immerhin mehrere hundert Kilometer von unserer Grenze entfernt stehen und Luftlandeaktionen auf diese Entfernung sinnlos und wenig erfolversprechend und daher unwahrscheinlich erscheinen, während bei den geringen Kräften der Westmächte ein Einmarsch von Westen her als ausgeschlossen bezeichnet werden kann;
- die Gefahr für unser Land erst mit der Erreichung des Rheins durch die Russen eine sehr akute Form annehmen würde, indem die Russen teils aus ideologischen Gründen, teils aber auch, um die italienische Position der Westmächte im Rücken zu bedrohen, unser Land angreifen könnten;
- wir auch im Falle eines Vormarsches der Russen bis nach Frankreich hinein mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit unsere Versorgung über die italienischen Häfen aufrechterhalten könnten.

- 5 -

Es muss immerhin betont werden, dass diese Schlussfolgerungen nur Wahrscheinlichkeiten darstellen; mit Gewissheit darauf zu rechnen, dass die Ereignisse sich so abspielen, hiesse einen bösen Fehler begehen.

Der Fall, auf den wir uns also zunächst einzustellen haben, ist der der Wahrung der Integrität unseres Territoriums gegenüber zufälligen oder wenigstens den Anschein des Zufalls währenden Verletzungen anlässlich eines russischen Vormarsches von Osten nach Westen quer durch Deutschland. Dies erfordert, dass wir an der Grenze stark sind, da wahrscheinlich nicht die Grenztruppen allein, sondern nur kampfkraftige Verbände aller Waffen den Russen den notwendigen Respekt einzuflössen vermögen. Aber auch an sich ist es von wesentlichem Interesse, den grösstmöglichen Teil unseres Territoriums möglichst lange oder überhaupt dem russischen Zugriff zu entziehen, schon allein, da sich die Russen am Ende begnügen könnten, sich in unseren reichsten und dichtbevölkertsten Gebieten einzurichten und dort zu verbleiben, ohne das ganze Land erobern zu wollen. Dabei hat ein russischer Angriff um so weniger Aussicht auf Erfolg, je mehr er nur auf den östlichen Teil des Landes beschränkt ist; die Gefahr wird, wie schon bemerkt, erst akut, wenn ganz Deutschland bis zum Rhein besetzt ist. Auf diesen zunächst schlimmsten Fall müssen wir uns also einrichten.

Gegenüber der Lage, wie sie 1939 für den Fall eines deutschen Angriffs bestand, befinden wir uns aber bei einem russischen Angriff in bedeutend günstigerer Lage und zwar, weil

- die Vorbereitung eines Ueberfalls in einem Gebiet, das man eben erst besetzt hat, bedeutend schwieriger ist, als im eigenen Lande, wo er im tiefsten Frieden von langer Hand vorbereitet werden kann;
- wir mit Sicherheit aus dem deutschen Gebiet viel mehr Nachrichten über Truppenbewegungen und Vorbereitungen aller Art erhalten könnten, da es zweifellos in Süddeutschland eine Reihe von Leuten gibt, die eher mit der Schweiz als mit den Russen sympathisieren und für diese Leute keine patriotischen Gefühle die Uebermittlung von Nachrichten hindern könnten;
- die heute mehr als je auf Panzertruppen und motorisierte Kräfte aufgebauten Blitzoperationen viel stärker auf die Strassen angewiesen sind als diejenigen mit starken Fusstruppenverbänden, so dass also schon die waldigen Höhen, wie sie den grössten Teil des Rheinlaufes begleiten, erhebliche Hindernisse darstellen, die Bereitstellung starker Infanteriemassen von uns aber sicher frühzeitig entdeckt würde;
- die Russen sich in gebirgigem Gelände (z.B. Karpathen) als nicht besonders geschickt erwiesen und daher Operationen in flachem Gelände vorzogen und sie überdies unseres Wissens nur in geringem Masse zur Kampfführung in bergigem und weggarmem Gelände ausgerüstet sind;
- die Russen angesichts der starken westmächtlichen Ueberlegenheit in der Luft wohl kaum eine erdrückende Masse von Luftstreitkräften gegen uns einsetzen könnten, wir hingegen wohl erwarten dürften, dass die Westmächte in ihrem eigenen Interesse durch Bombardierung der für die Luftoperationen gegen uns bestimmten Fliegerstützpunkte uns wesentlich Erleichterung schaffen, ja vielleicht uns sogar durch Luftoperationen auf unserem eigenen Gebiet helfen würden. Diese Möglichkeit nimmt den Charakter grosser Wahrscheinlichkeit an, weil es den Westmächten schon im Hinblick auf ihre spätere Gegenoffensive kaum erwünscht sein könnte, das zentrale Ausfallbollwerk Schweiz in russischen Händen zu wissen.

- 6 -

Unter diesen Umständen wäre es ein grosser Fehler, von vornherein auf die Verteidigung unserer Nordgrenze zu verzichten. Unter den gegebenen, gegenüber 1939 andersgearteten Verhältnissen kann dies auch ins Auge gefasst werden, ohne eine unverantwortliche Verzettelung der Kräfte zu riskieren. Nach wie vor sind hier die Geländebeziehungen zwingend: die Ostfront, sehr hindernisreich und durch Sargans, Heldsberg und die kleineren Befestigungen solid verriegelt, ist für rasche Operationen nicht geeignet und würde zu einem mühsamen Durchdringen ins Landesinnere führen. Der Bodensee bildet auch heute noch ein grosses Hindernis. Wenn es uns gelingen würde, bei einem allfälligen Rückzug der Franzosen das in den deutschen Bodenseehäfen liegende Schiffsmaterial rechtzeitig auf unser Ufer zu bringen, dürfte das Heranführen von Schiffsmaterial für eine Landung grossen Stiles viel Zeit beanspruchen und uns übrigens bestimmt nicht verborgen bleiben. Konstanz ist ein enger Trichter, gut durch unsere Bunkerlinien verriegelt und ohne sehr starken Artillerieaufmarsch kaum als Einfalltor zu benutzen.

Der Untersee ist für ein Uebersetzen schon weit günstiger; indessen ist der Seerücken als Bereitstellungsraum für den Gegenangriff auf die erstübersetzten Verbände günstig; Verschiebungen rasch beweglicher Reserven lassen sich dort im Schutz der ausgedehnten Wälder auch bei Tage ausführen. Die beiden gefährlichsten Einmarschräume sind der Abschnitt zwischen Stein a.Rh. und Kaiserstuhl und das Gebiet der unteren Aare, namentlich der Abschnitt Zurzach - Aaremündung. Zwischen Stein a.Rh. und Kaiserstuhl geben immerhin die über den Rhein vorspringenden schweizerischen Gebietsteile die Möglichkeit, Angriffsvorbereitungen frühzeitig zu erkennen, so insbesondere den Aufmarsch starker Artillerie oder das Anrollen von Panzern, was den Ueberfall von da her stark erschwert. Auf dem linken Rheinufer bilden der Stammheimerberg, der Rodenberg, die Wälder südlich und westlich von Basadingen, der Kohlfirst und die Wälder westlich Marthalen starke Hindernisse für Panzer und motorisierte Truppen, zwischen denen nur verhältnismässig schmale Korridore durchführen. Der Abschnitt zwischen Thur und Töss ist vom Irchel beherrscht und vom Werk Ebersberg gut bestrichen. Auch die Durchgänge von Eglisau und Kaiserstuhl sind von steilen Waldhöhen begrenzt, die für Panzer und motorisierte Truppen Hindernisse bilden und also zunächst von Infanterie mühsam erkämpft werden müssten.

Zwischen Kaiserstuhl und Zurzach ist der Rhein überall von steilen Waldhöhen begrenzt, zwischen denen nur die schmalen, durch Grenzbefestigungen gut gesperrten Durchgänge von Mellikon und Rekingen hindurchführen.

Weit gefährlicher ist der Raum Zurzach - Koblenz, wo schon die Bereitstellung der Angriffskräfte unauffälliger erfolgen kann, trotzdem die Kommunikationen im gegenüberliegenden deutschen Raum nicht reichlich sind und ihre wichtigste, die Wutachtalstrasse, dicht an unserer Schaffhauser Grenze vorbeiführt. Der Rheinbogen von Kadelburg bietet ein glänzendes Sprungbrett, trotzdem er im Süden von der massiven Waldhöhe des Achenberges begrenzt wird. Aber man gelangt von hier in kürzester Zeit in den entscheidenden Raum von Brugg, und damit an die Pforte des Mittelandes und auf eine unserer wichtigsten Rocalinien.

Von der Aaremündung bis Basel ist eine Operation weit schwieriger, da sie zwangsläufig in das zerrissene Waldgebiet des Bözberg und des Basler Jura führt. Zwar ist der Rhein an verschiedenen Punkten leicht zu überschreiten, so bei Laufenburg, Säckingen und vor allem im grossen Rheinbogen von Möhlin, doch führen alle diese Operationen in enge und langgestreckte Täler, die in ihrer Tiefe durch zahlreiche Befestigungen gesperrt sind. Diese sind ihrer Lage nach durch Flieger und Artillerie meist nur schwer zu fassen; der Kampf gegen sie verspricht daher kaum einen raschen Erfolg. Das dazwischenliegende Gelände ist, soweit offen, teils sumpfig, wegearm und wenig panzergängig.

Ein Vorstoss von Basel durch das Birstal führt auf eine ganz abgelegene, durch zahlreiche Befestigungen gesperrte Achse.

Aus dieser Beurteilung geht hervor, dass nach wie vor ein Vorstoss zwischen Untersee und Aaremündung gegen die Limmat weitaus am gefährlichsten erscheint, womit die entscheidende Bedeutung der Limmatstellung wiederum ins Auge springt.

Allgemein gesprochen darf aber doch gesagt werden, dass zum mindesten in einer ersten Phase eine Abwehr längs der Rheingrenze Erfolg verspricht, wenn man hinter den Grenztruppen an den wichtigsten Einfallsachsen Heeresseinheiten aufstellt, die einerseits wichtige Stützpunkte halten, anderseits in Anlehnung an diese und an die Grenztruppen beweglich fechten, d.h. ihre Kampfgruppen entweder zur Abriegelung oder zum überfallartigen Gegenangriff rechtzeitig in die bedrohten Räume verschieben. Da aber natürlich trotzdem mit der Möglichkeit eines überraschenden Durchbruches gerechnet werden muss, bedarf diese Armeestellung der Tiefe, die ermöglicht, einen solchen weiter rückwärts abzufangen, allenfalls Kräfte zu einem massiven Gegenangriff bereitzustellen oder schliesslich den Rückzug der am Rhein stehenden Kräfte in eine rückwärtige Linie, nämlich zuerst die Limmatstellung, sicherzustellen.

5. Unsere Massnahmen.

Zunächst müssten bei einem Kriegsausbruch auf alle Fälle, schon aus Neutralitätsgründen, die gesamten Deckungstruppen aufgeboten werden, wiewohl eine eigentliche militärische Gefahr von Westen und wohl auch von Süden, nicht drohen würde.

Immerhin müsste man sicher sein, dass nicht etwa in unsern Nachbarländern Unruhen kommunistischer Natur ausbrechen, bevor man die Besetzung der Westfront, allenfalls auch der Südfront, wieder abbauen könnte.

Sodann müsste auf alle Fälle einmal die Ostfront solid besetzt werden, um auch jeder Verlockung, über unser Gebiet eine Diversion durchzuführen, den Riegel zu schieben. Eine Grossoperation gegen unsere Ostgrenze ist, wie bereits erwähnt, der Geländeverhältnisse wegen mehr als unwahrscheinlich, hingegen wäre ein handstreichartiger Ueberfall nicht ausgeschlossen, wenn die Grenze nicht solid gehalten wäre.

Hiezu würde in Graubünden die Gebirgsbrigade 12 mehr als genügen. Bekanntlich führt ja von Osten her nur die Unterengadiner Achse als einzige Fahrstrasse in dieses Gebiet; bei einem motorisierten Vormarsch, bei dem es darauf ankommt, rasch Raum zu gewinnen, ist die Benützung dieser von den übrigen Operationslinien weit abliegenden, hindernisreichen Achse äusserst unwahrscheinlich. Noch unwahrscheinlicher ist es, dass sich die Russen von vornherein in zeitraubende Gebirgskämpfe einlassen wollten, nur für das Vergnügen, Teile unseres Landes zu besetzen. Die Achse über Feldkirch wäre zunächst durch Sergans gesperrt, während im Toggenburg vorsichtshalber hinter dem Grenzschutz noch ein Ter.Rgt. einzusetzen wäre, soweit man nicht etwa ein Geb.Inf.Rgt. der Geb.Br.12 dorthin abzweigen wollte, was anfangs durchaus zu verantworten wäre.

Wichtig wäre es sodann, den Einmarschraum zwischen dem Hohen Kasten und dem Bodensee solid zu verrammeln, wozu im Verein mit den Grenztruppen und den soliden Befestigungen eine Division (7.) vorläufig genügen könnte, etwa mit je einer verstärkten Regimentsgruppe in den Räumen Appenzell - Gais - Bühler, Trogen - Rehetobel - Speicher und Grub - Heiden - Rorschacherberg. Zur Seesicherung im Bodenseegebiet würde ausser dem dort stehenden Ter.Rgt. eine L.Br. zunächst genügen, besonders da derartige Operationen auf einem nicht von vornherein besetzten Gebiet umfangreiche Vorbereitungen erfordern. Diese L.Br. hätte sodann auch

- 8 -

allfällige Luftlandeaktionen hinter unserer nördlichen Ostfront, also im Sitterbogen und im Raum zwischen Sitter-Thur und See zu verhindern. Zweckmässigerweise würde sie deshalb im Sitterbogen selbst untergebracht, also im Raum Sitter - Bischofszell - Gossau.

Ferner dürfte nicht abgewartet werden, bis die Russen die westlich des Bodensees liegenden deutschen Gebiete betreten hätten, sondern es müsste die Besetzung unserer Nordfront sofort eingeleitet werden, um den Truppen das Vertrautmachen mit dem Gelände und die Einrichtung zu ermöglichen. Der Umstand, dass wir die notwendige Zeit zur Verfügung hätten, würde einen Aufmarsch am Rhein auf alle Fälle erlauben. Dabei müsste man sich, wie schon erwähnt, darauf beschränken, die eigentlichen Einfallsachsen solide zu sperren und dazwischen grössere, nur durch Grenztruppen gesperrte Lücken zu lassen. Dass in unseren rechtsrheinischen Gebietsteilen Sicherungstruppen belassen werden müssen, ist selbstverständlich, schon angesichts der natürlich ganz geringen Vertrautheit der Russen mit den Grenzverhältnissen.

Hiezu wären weiter erforderlich:

- 1 L.Br. im Raume Weinfeld - Frauenfeld als Rückhalt der Grenztruppen im Raum Konstanz, zur Verhinderung von Landungsoperationen am Untersee und von Luftlandeaktionen im Thurabschnitt Weinfeld - Frauenfeld;
- 1 Div. (6.) im Raume Eschenz - Thurmündung, als Rückhalt der Grenztruppen und zur Sperrung der Achsen von Stein a.Rh., Diessenhofen, Schaffhausen und Rheinau auf Winterthur; in den rechtsrheinischen Gebieten würden nur Grenztruppen, verstärkt durch die L.Trp. der Div. verbleiben;
- 1 Div. (ev.8.) im unteren Glattal zur Sperrung der aus dem Raum Tössmündung - Kaiserstuhl auf Zürich führenden Achsen;
- 1 Div. (5.) im Raume beidseits der unteren Aare zur Sperrung der aus dem Raum Rekingen - Laufenburg auf Brugg führenden Achsen, mit einer Gruppe zwischen unterem Surb- und unterem Limmat, mit einer Gruppe am Bözberg und mit einer Gruppe um Brugg;
- 1 Div. (4.) im Raume Frick - Wegenstetten - Sissach und südlich davon zur Sperrung der aus dem Raume Kaisten - Pratteln gegen den Bözberg und unteren Hauenstein führenden Achsen, sowie zur allfälligen Intervention gegen den oberen Hauenstein.

Bis zur Erreichung des Rheins durch die Russen dürften diese Fronttruppen im Verein mit den Grenztruppen genügen, um sowohl die Integrität unseres Gebietes sicherzustellen, als auch um einen Ueberraschungsangriff abzuwehren. Die Kampfart wäre dabei so zu wählen, dass einzelne wichtige Punkte auf den Kommunikationen igelartig zur Verteidigung einzurichten wären, während die Gros unter Benützung der Wälder an den gefährdeten Punkten zum überfallartigen, womöglich nächtlichen Gegenangriff eingesetzt würden.

Immerhin müsste die Möglichkeit gegeben sein, gegen einen Durchbruch entweder offensiv vorzugehen oder ihn zum mindesten weiter rückwärts abzuriegeln, sowie den am Rhein eingesetzten Truppen einen Rückzug zunächst hinter die Limmatlinie zu ermöglichen, deren entscheidende Bedeutung wie bei jeder Bedrohung von Nordosten her auch hier in die Augen springt. Hiezu wären die verbleibenden Divisionen wie folgt zu gliedern:

- 9 -

- 1 Div. (3.) im Raume Winterthur und auf dem Plateau von Brütten als Eingreifreserve für den Abschnitt zwischen Bodensee und Kaiserstuhl.
- 1 L.Br. (1.) im Raume Pfäffikon - Uster - Gossau - Wetzikon, bereit zu folgenden Aufgaben:
- Sperrung der Uebergänge aus dem Tösstal ins Zürcher Oberland;
 - Besetzung des Rickens und Aufnahme der 7. Division;
 - Sperre an der Jona, falls ein gegnerischer Durchbruch ins Zürcher Oberland erfolgen sollte, bevor die an der nördlichen Ostfront und im Toggenburg stehenden Truppen über die Linth zurück wären;
 - Verhinderung von Luftlandungen in diesem Raum.
- 1 Div. (2.) im Limmatabschnitt Zürich - Baden, verstärkt durch Ter.Trp., mit der Aufgabe, einen allfälligen Durchbruch des Gegners an der Limmat auf alle Fälle zum Stehen zu bringen und die auf die Limmat zurückgehenden eigenen Truppen aufzunehmen. Brückenköpfe am rechten Ufer wären für letzteren Zweck zunächst zu halten.
- 1 Div. (1.) im Raume Aarau - Olten, als allgemeine Reserve des Westabschnittes, zur Verhinderung eines Einbruches über Staffelegg und unteren Hauenstein auf Aarau und Olten, aber auch zum allfälligen Einsatz an der Limmat.

Es könnte freilich zunächst geboten sein, aus Neutralitätsrücksichten, ca. 2 Divisionen und 1 L.Br. im Westen stehen zu lassen, und zwar etwa wie folgt:

- 2.Div. im Raume Solothurn - Biel - Aarberg;
- 1.Div. im Raume Moudon - Romont - Payerne;
- L.Br.1 im Raume Bern - Fribourg.

Wenn man damit rechnet, dass Eisenbahntransporte nicht mehr möglich wären, so könnte die 2.Div., auch ohne Berücksichtigung von Motortransporten im Fussmarsch die Limmat in 2 Nächten erreichen, mit den hinteren Elementen in 3 Nächten. Die 1.Div. könnte den Raum Olten - Aarau allerdings erst in 3 - 4 Nächten erreichen, was aber voraussichtlich genügen dürfte, während die L.Br.1 den Raum von Uster mit den motorisierten Teilen in einer Nacht, mit den übrigen in 2 - 3 Nächten erreichen könnte, wobei für die Radfahrer Fahrt am Tage in sehr lockerer Formation durchaus nicht ausgeschlossen wäre.

Die gesamten Truppen der Südfront sind in dieser Armeegliederung zunächst nicht berücksichtigt. Voraussichtlich könnten die nicht zu den Grenztruppen gehörigen Teile der 9.Div., der Geb.Br.10 und 11 bald herausgezogen werden; sie wären dann als Armeereserven zwischen Linthkanal und Schwyz (1 Geb.Br.), im Raume Zug (1 Geb.Br.) und im Raume Luzern (9.Div.) zurückzubehalten.

Je nach Verhältnissen kämen für diese Verbände später folgende Aufgaben in Frage:

- Besetzung einer Riegelstellung im Abschnitt Napf - Hauenstein;
- Verstärkung der Linth - Zürichsee - Limmat - Bözbergstellung;
- Sicherstellung des Rückzugs ins Réduit durch Besetzung wichtiger Abschnitte, insbesondere im Raume Arth-Goldau - Luzern.

- 10 -

Für die Ordnung der Kommandoverhältnisse wäre am Anfang folgende Gliederung zweckmässig:

3.A.K. behält vorläufig die Südfront unter seinem Kommando und die Ostfront bis zum Säntis. Kommt es an der Ostfront zum Kampf, ohne dass die Südfront gefährdet ist und können dementsprechend die Truppen der 9.Div., der Geb.Br.10 und 11 herausgezogen werden, so treten die Grenztruppen dieser Abschnitte direkt unter das Armeekommando; das 3. A.K. behält nur den Abschnitt der Ostfront. K.P. bleibt in Andermatt.

4.A.K. führt das Kommando über den Abschnitt Hoher Kasten - Kaiserstuhl und zurück bis an die Limmat. Die 3 Frontdivisionen (7., 6., 8.), die Reserve-division in Winterthur (3.) und die 3 L.Br. sind ihm unterstellt. (K.P.Zürich.)

2.A.K. führt das Kommando im Abschnitt Kaiserstuhl (exkl.) - Basel (4., 5.Div.). (K.P.Aarau.)

1.A.K. trägt von Anfang an die Verantwortung für die Limmatstellung und bereitet deren Einrichtung vor, gleichgültig, ob die 2.Div. schon ganz oder teilweise dort eingetroffen ist. Die dort einzusetzenden Ter.- und Battruppen sind ihm unterstellt, ebenso 1. und 2. Div. (K.P. Bremgarten; zur Verschleierung anfänglich noch ein K.P. in Fribourg.)

Die Fliegerwaffe, dem Armeekommando unterstellt, wird zu zusammengefassten Schlägen gegen gegnerische Rheinübergangsversuche eingesetzt, wozu jeweils mindestens 1 Fl.Rgt. gleichzeitig angesetzt würde. Verfügbare Armeeflab. wäre zum Schutz der Limmat- und Reussübergänge einzusetzen.

A.H.Q. Luzern.

Im Angriffsfall wäre zunächst die Rheinlinie in beweglicher Verteidigung zu halten. Je nach deren Verlauf wäre sodann der Rückzug auf die Linth - Limmat - Bözberglinie in Aussicht zu nehmen, auf welcher bereits Heeresseinheiten bereitstünden. Die weiteren Operationen müssten sich nach den Verhältnissen richten.

Würden die Russen ganz Frankreich besetzen, so könnte allerdings die Rheinfront nicht mehr gehalten werden. Es müsste eine Stellung gesucht werden, die kürzer ist, ohne dass man von vornherein auf den Nordrand des Réduit zurückzugehen brauchte. Immerhin würde es sich auf alle Fälle empfehlen, gegenüber den nicht besonders gebirgsgeübten Russen die Ausgänge aus den Juraklüssen durch solide Pfropfen hinter den Grenztruppen noch so lange als möglich zu sperren, immerhin so, dass die dort stehenden Kräfte vor vollständiger Einkreisung zurückgenommen würden. Im übrigen hätte man für das Studium dieser neuen Lage genügend Zeit, so dass man sich hier nicht einlässlicher damit zu befassen braucht.

Im letzten und schlimmsten Falle, nämlich wenn es den Russen gelingen sollte, nicht nur ganz Frankreich, sondern auch noch ganz Oberitalien zu besetzen, würde immer noch der Rückzug ins Réduit als letzte Möglichkeit bleiben.

- 11 -

Abschliessend muss immerhin bemerkt werden, dass, wie immer bei solchen Studien, eine Reihe von Hypothesen unvermeidlich sind und daher die vorstehenden Vorschläge nur als Studie und niemals als starrer Operationsplan betrachtet werden dürfen. Es wird immer Sache des Oberbefehlshabers bleiben, die von Fall zu Fall notwendigen Massnahmen anzuordnen. Dies wäre besonders dann der Fall, wenn die russische Besetzung Westdeutschlands sich länger hinziehen würde, ohne dass zunächst eine feindselige Handlung gegen uns erfolgen würde und wir infolgedessen aus den bekannten Gründen gezwungen wären, grössere Teile der Armee auf Pikett zu entlassen. Ob unter diesen Umständen der vorstehend geschilderte Aufmarsch noch vorgesehen werden könnte, ist eine andere Frage; indessen hängt deren Beantwortung von einer ganzen Reihe von Umständen ab, die unmöglich vorausgesehen werden können, so dass hier darauf nicht eingetreten werden kann.

30.10.46.

DER AUSBILDUNGSCHEF

Trich.
